

**No Fake**

Lana Del Rey ist echt –
und echt gut

Das neue Album — 75

1984

Romane flirteten mit
den Jahreszahlen

Der Literaturtrend — 74

Völlig entfesselt

In Zürich wird im August das Kino Houdini mit 5 Sälen eröffnet. Trotz sinkender Zuschauerzahlen setzt die Branche auf Erweiterung – ein Baustellenbesuch

Von Philipp Rohner (Fotos)
und Matthias Lerf (Text)

«Achtung, Spannung vorhanden», steht auf einem Zettel beim Sicherungskasten. Sonst gibt es im nüchternen Kellerraum an der Zürcher Kalkbreite nur Kabel, Kabel, Kabel, ein wildes Durcheinander. Aber bald kommen die Computerserver. Denn dieser Keller wird zum Nervenzentrum des ersten digitalen Kinoneubaus der Schweiz: Am 21. August wird das Houdini eröffnet.

Houdini? Harry Houdini hiess der amerikanische Variétékünstler, der vor 100 Jahren sein Publikum verblüffte. Er konnte sich sekundenschnell aus Fesselungen befreien, auch unter schwierigsten Umständen. Das darf durchaus symbolisch verstanden werden: Das Houdini wird in einer Zeit gebaut, in der sinkende Publikumszahlen die Branche aufschrecken – 2013 ging der Umsatz in den Schweizer Kinos gegenüber dem Vorjahr um fast 12 Prozent zurück (siehe nächste Seite).

«Entfesselung finden wir gut», sagt Frank Braun, Co-Geschäftsführer der Neugass Kino AG, die in Zürich die Riffraff-Kinos betreibt und in Luzern das Bourbaki. Er ist Houdini-Bauherr, «du bist der Chef», betont die verantwortliche Architektin Astrid Stauer vom Büro Stauer & Hasler. «Wir sind eine Seilschaft», gibt Braun zurück, die beiden hantieren für das Foto mit den Kabeln im Keller, man merkt gleich,

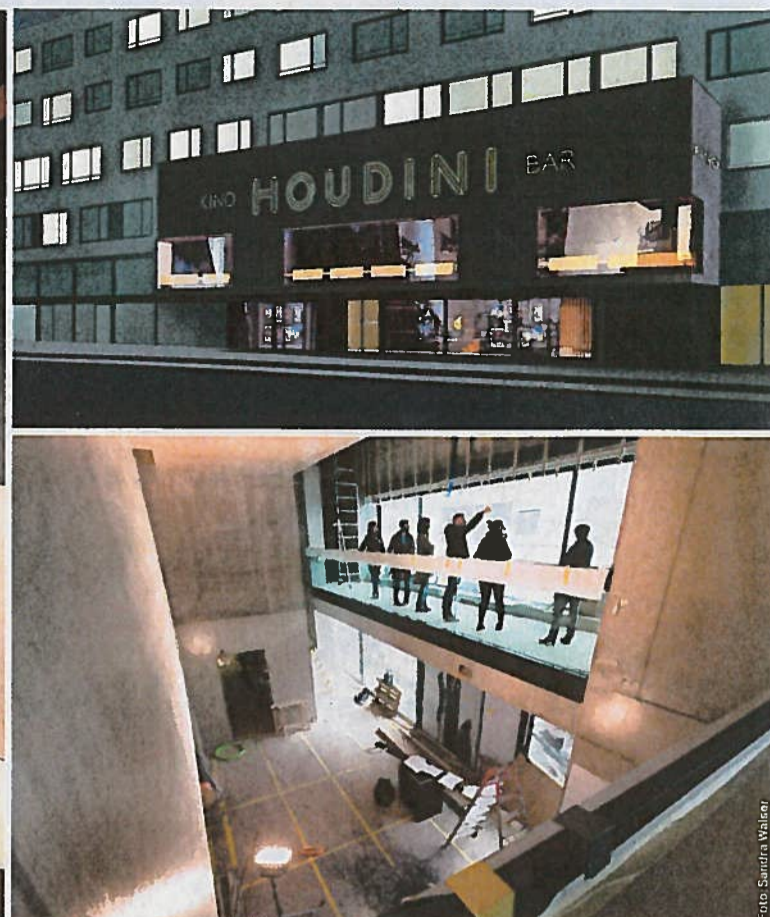
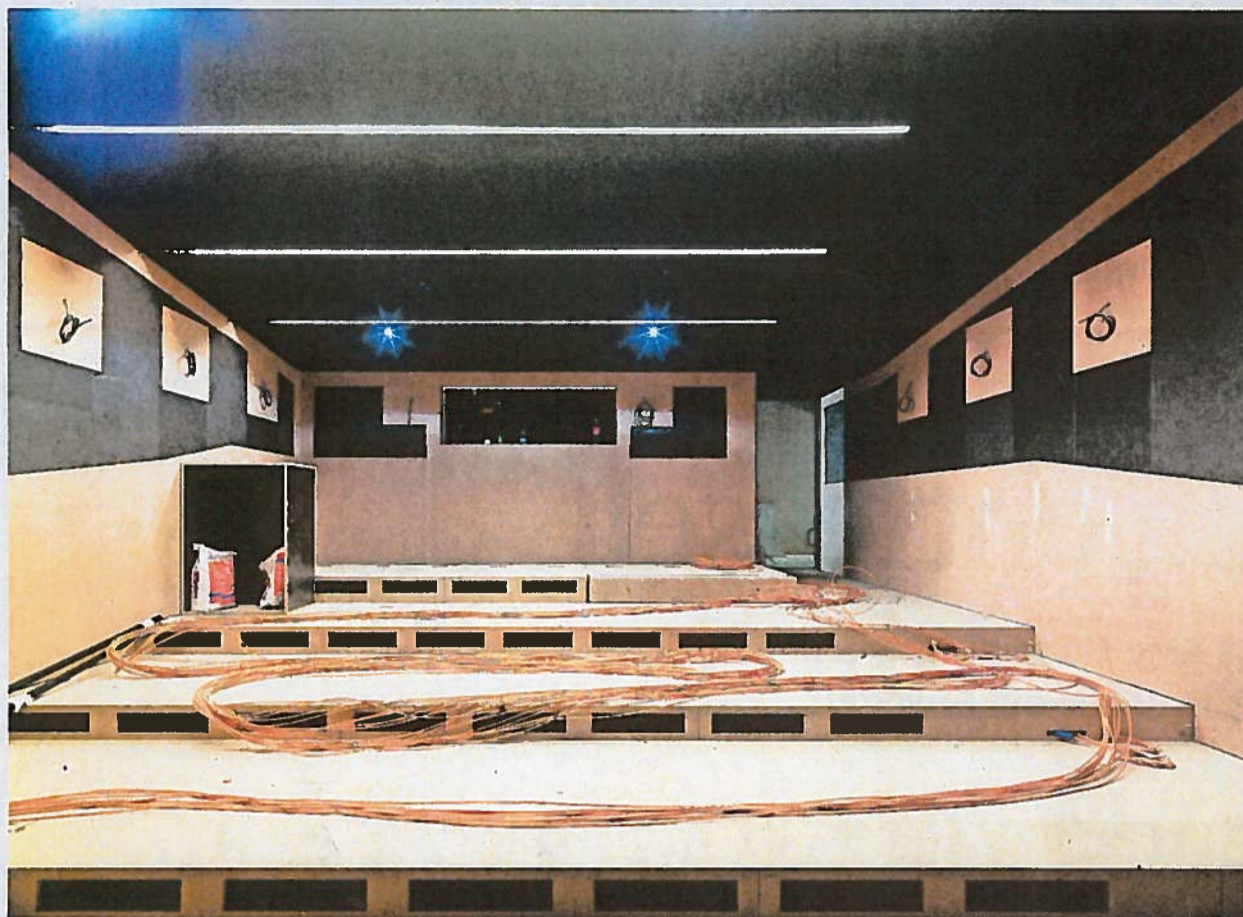
Fortsetzung — 74

19 neue Leinwände

Nicht nur im Houdini wird gebaut, auch im Arena Sihcity fahren Ende Juni die Maschinen auf. In der ehemaligen Disco Platins entstehen acht neue Kinos, womit das Arena mit 18 Sälen zum grössten Schweizer Multiplex wird. Geplante Eröffnung: Dezember 2014. In der Europaallee soll schliesslich 2017 das Kosmos in mit sechs Sälen aufgehen – das sind dann insgesamt 19 neue Leinwände für Zürich.



«Wir sind eine
Seilschaft»:
Houdini-Bau-
herr Frank
Braun, 48,
und Archi-
tektin Astrid
Stauer, 50,
von Stauer &
Hasler



Ein Houdini-Saal im Rohbau (links), Blick in die mehrgeschossige Bar (unten rechts) und Skizze der noch fertigzustellenden Aussenfassade (oben rechts)

Fortsetzung Völlig entfesselt

dass sie ein eingespieltes Team sind: Beim 1998 eingeweihten Riffraff haben sie auch schon zusammengearbeitet.

Die Kabel – drei Kilometer werden verlegt – führen vom Keller in die fünf Kinos auf drei Stockwerken. Natürlich sind die Säle mit modernster Digitaltechnik ausgestattet. Aber sie sind klein: Das grösste Houdini hat 54 Plätze, das kleinste 32, insgesamt sind es 212. Zum Vergleich: Das nebenan gelegene Quartierkino Uto bietet in einem einzigen Saal 210 Sitze, das Corso 1 – das grösste Zürcher Kino – 750.

Die Kinos sind zwar klein, haben es aber in sich

Wieso sollen ausgerechnet winzige Kinos das Publikum weg von der oft bestens ausgestatteten Heimanlage locken? «Wir schaffen einen einmaligen Ort mit besonderer Atmosphäre», sagt Frank Braun. Tatsächlich ist das Houdini – wie das Riffraff – nicht nur ein Kino, sondern auch eine Bar. Es ist Bestandteil der Genossenschaft Kalkbreite, die im Zürcher Kreis 4 über und neben einem Tramdepot auf innovative Art Wohnungen,

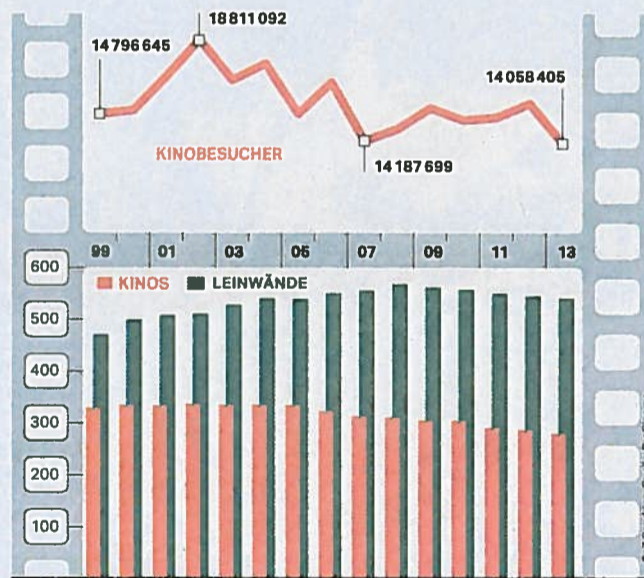
Läden und Ateliers verbindet. Die Kinos sind zwar klein, haben es aber in sich: Die dreifarbigigen Sitze – für jeden Saal eine eigene Kombination – bieten Beinfreiheit (Braun: «Man muss nicht aufstehen, wenn der Sitznachbar vorbeiwill.»). Und vorn gibt es eine leuchtende, trichterförmige Umrandung, die den Blick im schwarzen Raum auf das Wesentliche lenkt: die Leinwand.

In der Programmation liegt das Geheimnis der fünf Säle. Sie erlauben grösstmögliche Flexibilität, die Filme können besser variiert und länger gespielt werden. Die gestaffelten Vorstellungen beginnen täglich vor Mittag. Gezeigt wird ein breites Spektrum für alle Altersstufen – und zwar «aus Prinzip» Originalversionen mit Untertiteln und ohne Pause. Braun will mit dem Houdini Akzente setzen. «Wir zeigen kleine Exklusivitäten, holen aber auch Filme ins Quartier, die anderswo in Zürich laufen», sagt er. Für die Eröffnung hat er bereits die in Spreitenbach spielende Coming-of-Age-Geschichte «Sitting Next to Zoe» gebucht sowie die witzige Musik-Doku «Mittsommernachtstango».

Bringen die zusätzlichen Kinos tatsächlich mehr Vielfalt? Beat Käslin, Geschäftsführer der Zürcher Arthouse-Kinos, ist skeptisch: «Je mehr Säle es gibt, desto

Weniger Kinos, mehr Leinwände, weniger Zuschauer

Kinokrise? Vor 15 Jahren gab es in der Schweiz 329 Kinos, Ende 2013 waren es nur noch 280. In der gleichen Zeit ist aber die Zahl der Leinwände gestiegen (von 471 auf 480). Das heisst: Immer mehr Kinobetreiber setzen auf Multiplexsäle, die weniger kostenintensiv sind als Einzelkinos. Auch die Kinobesucher sind seit 1999 rückläufig. Allerdings schwankt die Zahl der Besucher pro Jahr stark und hängt von den Abräumerfilmen ab (und vom Wetter in den Monaten Juli und August, in denen bei Regen viele Familien ins Kino gehen, bei Sommerwetter keine). Im Rekordjahr 2012 trieben zwei «Lord of the Rings»-Filme, «Harry Potter» und «James Bond» die Zahlen in die Höhe. Solche Überflieger fehlten 2013. Auch 2014 dürfte sich auf ähnlich tiefem Niveau bewegen. 2015 werden die Zahlen aber sicher wieder steigen: Dann gibts «Star Wars», «James Bond», «Avengers» und einen neuen «Jurassic Park».



mehr Kopien werden gespielt. Die Kadenz der Filmstarts wird schneller, der Druck noch grösser, und die Filme werden noch früher abgesetzt», sagt der Mann von der Konkurrenz. Käslin programmiert in Zürich sieben Studiokinos an fünf Standorten – mit Ausnahme des Uto gleich neben dem Houdini alle auf der andern Seite der Limmat, ums Bellevue.

Die Quartiereinbindung ist auch beim Houdini zentral

Mehr Kinos gelten aber auch anderswo als probates Mittel gegen die Zuschauerkrise. In Genferöffnet die Arena-Gruppe am 21. Juni im Einkaufszentrum La Praille ein neues Multiplex mit neun Sälen. In Bern wird das Rex von den Betreibern des Kinos Kunstmuseum zu einem Arthouse-Kino mit zwei Sälen umgebaut (angestrebte Eröffnung: Oktober 2015). Und in Zürich gibt es ein weiteres Grossprojekt: Filmemacher Samir und Bruno Deckert vom Café-Buchladen Sphères planen für 2017 in der Europaallee einen ganzen Kosmos – Bücher, Café, Konzerte und sechs Kinosäle mit 800 Plätzen. «Das Kosmos bringt denkwürdige Inhalte und eine Kultur der Auseinandersetzung ins Quartier», sagt Samir.

Die Quartiereinbindung ist auch beim Houdini zentral. «Wir wollen das Kino gegen aussen

sichtbar machen. Und alles von draussen reinholen», sagt Architektin Stauer. Sie hat an der ursprünglich flach geplanten Fassade des mächtigen Kalkbreite-Baus einen Erker angebracht. Damit gibt es mehr Luft für die Bar und die Kinovorräume, die ausgeklügelt miteinander verbunden sind. «Fast wie eine begehbare Skulptur», sagt Astrid Stauer.

5 Millionen Franken investiert die Neugass Kino AG in den Neubau. Das bietet keinen Raum für Luxus, die Wände zum Beispiel sind aus rohem Beton. Punktuell werden doch Glanzpunkte gesetzt. Zwischengholz-Verschaltungen hier, goldener Samt da. Und an die Decke kommen Kronleuchter, die sich beim näheren Hinsehen als Konstruktion aus Duralex-Trinkgläsern entpuppen – müssen die Leuchter später gereinigt werden, können sie einfach in die Abwaschmaschine gesteckt werden.

Es geht noch zehn Wochen bis zur Eröffnung, der Ort wirkt bereits jetzt inspirierend. Nur beim Namen sollte man nicht zu tief schürfen. Der Variété-Künstler starb nämlich 1926 zu früh wegen eines geplatzten Blinddarms. Sein Leben soll Thema eines Films mit Johnny Depp werden. Frank Braun verspricht, dass er den im Houdini mit Vergnügen zeigen werde – falls er etwas taugt.

Das Datum auf dem Umschlag als Garantie

George Orwells «1984» ist der

Den aktuellen Trend zu Jahreszahlen in Buchtiteln hat Florian Illies 2012 losgetreten. Damals erschien sein belletristisches Sachbuch «1913 – Sommer des Jahrhunderts». Darin beschreibt der deutsche Kunsthistoriker und Buchautor («Generation Golf») virtuos die kulturelle Hochblüte im Vorkriegsjahr.

2013 wurde zum Erfolgs-Da-

Porträtiert Illies in «1913» Künstler und Literaten aus den damaligen Kulturhauptstädten Moskau, Berlin, Paris, London und Venedig über ein ganzes Jahr hinweg, so fokussiert Weidemann auf zwei Schriftsteller im belgischen Badeort Ostende während eines Sommers: 1936, im Vorfeld der nächsten Weltkatastrophe, treffen dort Joseph Roth und Stefan



Volker Weidemann, «Ostende – 1936, Sommer einer Freundschaft», Kiwi, 160 S., 26.90 Fr.

einem Fakten mit dem Flair des Fiktionalen. Dieser Buch liest sich

seit dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking, vor 70 Jahren landeten die Alliierten in der Normandie, die Welt feiert den 450. Geburtstag von Shakespeare, und vor 600 Jahren begann in Konstanz das Konzil. Wer zu einem dieser Themen ein Buch veröffentlicht, der kann auf eine grosse Leserschaft hoffen, denn die Medien haben